

**Ökumenischer Tag der Schöpfung, Starkow, 07.09.2018:**  
**„Von meinen Früchten sollt ihr leben“**

**Prof. em. Dr. Michael Succow**

**Festvortrag: Teil sein im ökologisch gebauten Haus Erde**

Das erste Buch der Bibel schildert in wunderbaren Bildern, wie reichhaltig und vielfältig Gott die Welt erschaffen hat. Als Teil der Schöpfung erhält der Mensch den Auftrag, für die Erde zu sorgen. Zur Nahrung sollen ihm die Pflanzen und Früchte der Erde dienen. „Von meinen Früchten könnt ihr leben“: Das Motto des diesjährigen Schöpfungstages erinnert an dieses Gleichgewicht von der Sorge Gottes für uns und unserer Fürsorge für die Schöpfung.

Verehrte, liebe Teilnehmer!

Ich möchte Dank sagen, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf. Das Thema bewegt mich seit meiner Kindheit. Ich bin großgeworden auf einem Bauernhof in Brandenburg, mit tiefer christlicher Prägung. Ich freue mich, dass wir heute den ökumenischen Tag der Schöpfung begehen – „erfunden“ hat ihn Bartholomäus, der als griechisch-orthodoxer Patriarch von Konstantinopel der 270. Nachfolger des Apostels Andreas ist und den Titel "Ökumenischer Patriarch" trägt. Ich begegnete dem Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie 2005 in Liechtenstein. Wir sind beide Preisträger des Binding-Umweltpreises und er erzählte uns beim 20jährigen Symposium der Binding-Preisträger über den Tag der Schöpfung am 1. September, den er seit längerem für seine orthodoxe Kirche eingeführt hatte. Er empfahl, das auch in den westlichen Kirchen zu praktizieren. Er selbst hatte mit Schiffsreisen auf dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer das Thema vorgestellt – wir planten damals ähnliches für den Kaspischen Raum. Die politischen Ereignisse ließen das nicht zu. Nun erlebe ich hier in Vorpommern diesen Tag in der „Westkirche“ – welche Freude!

„Alles ist miteinander verbunden. Was der Erde geschieht, geschieht auch ihren Kindern. Der Mensch hat das Gewebe des Lebens nicht geschaffen, er ist nur ein Faden darin. Was immer er diesem Gewebe antut, tut er sich selbst an.“ Diese indianische Weisheit entspricht auch meinem Denken und Fühlen.

Das bewegt heute immer mehr Menschen, ich darf hierzu Roger Willemsen zitieren, aus einer Schrift, die erst nach seinem Tod erschien („Wer wir waren“, S. Fischer Verlag 2016): „Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden; voller Informationen, aber ohne Erkenntnis; randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung;

so gingen wir, von uns selbst nicht aufgehalten.“

Ich, wir dürfen dieser Vision nicht folgen! Wir müssen dem verbreiteten Trend menschlichen Denkens, zu verharmlosen, trotzen. Ich kann es nicht mehr hören, dieses:

- Kommt Zeit, kommt Rat
- Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß
- Wir werden schon sehen
- Solange ich lebe, wird's noch gut gehen
- Nach mir die Sintflut...
- Es wird schon werden, mir ist's egal
- Wir haben doch technisch alles im Griff!

### **Unsere Kulturlandschaft – Ängste und Hoffnungen um ihren Fortbestand**

Lassen Sie mich mit diesem Festvortrag meine Gedanken zum Zustand unserer Welt, unserer Biosphäre, die auch in Zukunft unsere Lebensgrundlage sein wird und sein muss, und damit zum Verhältnis Mensch-Natur in unserer Kulturlandschaft, äußern.

In jüngeren Jahren geprägt in der DDR mit ihrer Ideologie „Im Mittelpunkt steht der Mensch, die Natur hat uns zu dienen“, war ich Naturschützer, fühlte mich als Anwalt der immer stärker bedrängten Natur meiner Heimat. Nun in einem neuen Gesellschaftssystem angekommen, im Erfahren der Welt, erlebe ich eine noch intensivere, viel „effizientere“ Naturnutzung, d. h. Naturzerstörung. Fragen der Zukunftsfähigkeit unserer „Zivilisation“ drängen sich immer stärker auf, rücken immer mehr in den Mittelpunkt meiner Überlegungen, meines Wirkens. Inzwischen bewegt das Thema Umgang mit unserer Lebensgrundlage, der Natur, der Schöpfung immer mehr Menschen. Das Thema ist „auf den Marktplätzen“ angekommen. Wir dürfen nicht resignieren, uns nicht zurückziehen, nicht frustriert sein, stattdessen die Gewissheit haben, in einer Welt voller Wunden nicht allein zu sein, und das ist heut schon viel. Vernetzt euch, verweigert euch in einer Welt mit in Teilen unverantwortbarem materiellem Wohlstand und daraus resultierender Verschwendung. In unserer „Animations- und Verführungsgesellschaft“ sind wir aufgerufen, der immer stärker werdenden Gier nach Geld und Macht und daraus resultierender krimineller Energie entgegenzuwirken. Auf der anderen Seite gibt es eine wachsende Zahl an Menschen, die nicht mehr gebracht werden bzw. „brauchbar“ sind, lediglich noch als Konsumenten dienen. Zukunftsfragen sind Fragen des Gemeinwohls. Wir dürfen sie nicht Einzelinteressen überlassen. In einer Welt mit sich abzeichnenden dramatischen Veränderungen des Klimas, dem Verlust an Lebensfülle (der Biodiversität), dem Verlust der natürlichen Fruchtbarkeit unserer Böden (des Humus),

brauchen wir im Sinne Luthers „reformatorische Klarheit“! Immer mehr erlebe, begreife ich, dass materieller Wohlstand freudlos macht, Lebenssinn entwertet, das Haben wollen zunehmend das Sein bestimmt!

Die in Teilen falsch verstandene Lehre Darwins, das bloße Reduzieren auf den Kampf ums Dasein als Triebfeder der Entwicklung nährt einen besinnungslosen Wettbewerbskampf eines global wirkenden Finanzkapitals mit fatalen Folgen für die Natur und damit zwangsläufig für unsere Zivilisation. Ein wesentliches Prinzip der Natur, der Evolution (oder für christlich geprägte Menschen der Schöpfung) ist aber nicht die Logik des Verdrängungswettbewerbes, das „Wachsen oder Weichen“, sondern das Prinzip des Verknüpftseins, des Zusammenspiels der einzelnen Teile für das Wohl des Ganzen, des Organismus. So funktioniert unser Körper als Ökosystem, so funktionieren die großen, wichtigen Ökosysteme unseres Planeten, ein noch naturnaher Wald, ein Moor, ein See, ein nach ökologischen Gesichtspunkten bestellter Acker. Wir sollten von der Natur lernen, sich immer weiter zu optimieren, zu vervollkommen, nicht zu maximieren und damit zu scheitern! Das ist organismisches Denken und Handeln, ein Dienen für die Gemeinschaft, dem Gemeinwohl!

Das Dilemma unserer Zeit lässt sich in 3 Sätzen zusammenfassen:

Lassen wir die Natur unverändert, können wir nicht existieren; zerstören wir sie, gehen wir zugrunde. Der schmale, sich verengende Gratweg zwischen Verändern und Zerstören kann nur einer Gesellschaft gelingen, die sich mit ihrem Wirtschaften in den Naturhaushalt einfügt und die sich in ihrer Ethik als Teil der Natur empfindet.

Üben wir uns im Erhalten, üben wir uns im Haushalten, üben wir uns im Wert halten; gewähren wir der Natur Raum, geben wir ihr Zeit – um ihrer und unserer eigenen Zukunft willen!

Wir hier im Nordosten Deutschlands leben in der jüngsten Landschaft Deutschlands. Noch vor 15.000 Jahren bedeckte ein Eisschild von bis zu 200 m Stärke den südlichen Ostseeraum. Mit dem Schmelzen wurde der Untergrund freigegeben. In Eigendynamik der Natur entstand fruchtbarer Boden, auf dem sich eine unfassbare Lebensfülle entfaltete, und damit unsere Zivilisation möglich wurde. In einem über sechs Jahrtausende währenden Prozess, mit dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht in der Jungsteinzeit entstand in einer Koevolution zwischen den die Landschaft nutzenden Menschen und der dem Menschen „anvertrauten“ Natur eine immer größer werdende Lebensfülle (Biodiversität):

Unsere Kulturlandschaft mit ihren Haustieren, ihren Äckern, Wiesen und Weiden, unseren Gärten, all das hatte etwas mit Kultur zu tun. Es war ein achtsamer Umgang mit dem Lebendigen, mit Leben. Heute überzieht zunehmend eine Agrarindustrie diese traditionelle Kulturlandschaft mit einer auf Maximierung des Gewinns ausgerichteten „Tier- und

Pflanzenproduktion“. Landschaft ist aber keine Fabrikhalle, die man nach Gebrauch abreißen kann. Landschaft ist nicht vermehrbar. Intakte, gesunde Landschaft ist ein immer knapper werdendes Gut, unser höchstes Gut.

Beim heutigen Zustand der Erde, in der gerade angebrochenen neuen Epoche des Anthropozän, geht es nicht nur um die Natur, es geht um uns, es geht um den Fortbestand der Menschheit.

Schaffen wir es Teil des so wunderbar ökologisch gebauten Hauses Erde zu werden, ihre Lebensfülle zu erhalten, von ihrer Selbstoptimierung zu lernen oder sind wir ein interglazialer Irrtum, nur eine Episode im Weltgeschehen? Denn das Projekt Natur wird weiter gehen, hat bisher fünf große Katastrophen (globale Aussterbeereignisse) überstanden.

Drängender denn je geht es um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft, der Zivilisation. Wesentlich ist dabei, die Menschen mit sinnvoller Arbeit in Würde einzubinden. Das heißt in unserem Falle, den Arbeitsplatz Landschaft nicht zu verspielen. Die sich aktuell ausbreitende Agrarindustrie (in MV immerhin schon auf 34% der Fläche „wirtschaftend“) mit ihrem enormen Energieeinsatz, einer flächenhaften Vergiftung, ihrer ungebremsten Nährstofflast in die Gewässer und das Grundwasser und einem beispiellosen Abbau an Arbeitsplätzen zerstört den ländlichen Raum, führt zu seiner sozialen und ökologischen Verödung. Die jüngsten Wahlergebnisse sind dafür ein Spiegelbild! Der Verlust an Heimat, der Funktionstüchtigkeit des Naturhaushaltes, der Lebensfülle berührt immer mehr Menschen, lässt am sogenannten Fortschritt zweifeln.

Ich möchte in diesem Zusammenhang Friedensreich Hundertwasser zitieren, Sätze die er kurz vor seinem Tode vor ca. 15 Jahren aussprach: „Alle großen Zivilisationen vor uns waren zu Ende, als ihr Humus zu Ende war. Wir werden folgen, wenn wir diese dünne Schicht der Fruchtbarkeit des Lebens nicht erhalten, sondern zerstören.“ Deshalb die Suche nach Auswegen, nach Alternativen:

- Keine weitere Subventionierung der Agrarindustrie mit öffentlichen Geldern, mit unseren Steuergeldern.
- Öffentliche Gelder nur für eine sozial und ökologisch verantwortbare Landnutzung im Zusammenspiel von tatsächlich noch konventionellen und organisch-dynamischen Anbaumethoden.
- Bioenergie nur noch aus Rest- und Abfallstoffen, kein Verbrauch von Ackerland. (Der inzwischen auf mehr als 25 % der ostdeutschen Ackerfläche betriebene Energiepflanzenanbau verbraucht diese Energie in großen Teilen wieder selbst).
- Verbot von Neonikotinoiden und Glyphosat; es gibt inzwischen umweltfreundliche, technisch-mechanische Alternativen zur Wildkrautbekämpfung.
- Stickstoff- & Pestizidabgabe

- Öffentliches Land als Initiator der Agrarwende (siehe z. B. die Greifswalder Agrarinitiative).
- Besonderer Schutz den ökologisch sensiblen Standorten
- Suche nach alternativen Bewirtschaftungsformen, deren Anfänge in Deutschland bereits vor fast 100 Jahren im organisch-dynamischen Landbau zu finden sind
- UNESCO Biosphärenreservate als Modelle für regionales Wirtschaften
- Auf 5% der Fläche Deutschlands werdende Wildnis

Gesunde Landschaft, gesunde Böden, gesunde Nahrung und Rohstoffe, gesunde Menschen: das gilt es zu schaffen! Das verlangt tiefe Liebe zur Natur, aus Liebe wächst Verantwortung, Handeln. Daraus resultiert zwangsläufig Freude und auch Gesundheit! – Das höchste Gut!

In meinem ökologisch geführten Mulchgarten in Wackerow finde ich wieder zurück zum Begreifen des Wunders Natur. In meinem Garten wird kein Kampf gegen die Natur geführt, hier werden keine Mineraldünger, keine Pestizide eingesetzt, der Boden bleibt immer bedeckt wie es uns die Natur vorlebt. Nützlichkeit, Vielfalt und Schönheit bilden hier wieder eine Einheit. Auf 1 m<sup>2</sup> Boden finden sich hier 800-1000 Regenwürmer. Naturberührung, Naturerfahrung, Naturerleben schenken so ungeteilte Freude.

Mein Wunsch, meine Hoffnung, mein Einsatz in der Gesellschaft, in meiner Stiftung: der Biosphäre (unserem Lebensraum) **mit** den Menschen eine Zukunft zu geben. So lautet dann auch das Motto meiner Stiftung: Erhalten, Haushalten, Werthalten. Es gilt sehr viel neu zu denken, aufzuklären, zu handeln, umzusetzen.

### **Schlussgedanken**

Üben wir uns in Mäßigung, versuchen wir eine Gesellschaft fortzuführen, die ohne ständig materiell weiter wachsen zu müssen, zurechtkommt und dabei friedlicher und zufriedener wird.

Unsere Gesellschaft steckt zunehmend in einer Wertediskussion. Immer mehr Menschen bewegt die Frage: darf ein Wirtschaftssystem entgrenzt (unbegrenzt) weiter wachsen? Landwirtschaft und Forstwirtschaft – nach wie vor gut gerüstet – zwingen uns zu Schlachten von vorgestern, streben nach weiterer Intensivierung, Maximierung. Das ist zwangsläufig mit immer größerem Energieeinsatz und immer weniger Arbeitsplätzen verbunden, bei einer immer weitreichenderen Zerstörung unserer Lebensgrundlage, der Biosphäre. Demokratien stoßen zunehmend an ihre Grenzen, folgen selbstverschuldet Diktaturen?!

Ich will nicht der düsteren Prognose von Roger Willemsen folgen. Es gibt auch Hoffnung: diese Veranstaltung zeigt es, die vielen engagierten jungen Menschen, auch in meiner Stiftung und beim Zusammensein mit Studenten....

Lassen Sie uns im Sinne von Martin Luther an vielen Orten Apfelbäumchen pflanzen – damit wir weiter leben können von Gottes Früchten!